Die Kolleg*innen demonstrieren mithilfe eines Akrostichons die Vielfalt des Unterrichtsfachs Deutsch:

D ichter und Dichterinnen

E pochen kennenlernen

U nsagbar kreativ sein

T olle Bücher lesen

S chreibwerkstatt

C lips erstellen

H elden und Heldinnen

U mwerfende Gedichte schreiben

N acherzählungen

T heaterstücke lesen und Vorstellungen besuchen

E igene Filme drehen

R hythmisch vortragen

R echtschreibung erlernen, üben und festigen

I nterviews führen

C artoons analysieren

H ochaktuelle Themen diskutieren

T raining der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit

Die Deutsch-Kolleg*innen stellen sich anhand ihrer Begeisterung für ihr Unterrichtsfach vor:

Ich unterrichte gern Deutsch an der GAZ, …

NATHALIE ALBERT
… weil ich hier die Möglichkeit bekomme, bei jungen Menschen das Interesse für Sprache und Literatur zu wecken und zu fördern.

SUSANNE BÄCKER
… weil Sprache ein wichtiger Teil unserer Kultur ist.
… weil sich mit Sprache viele Türen in unserem Leben öffnen lassen.

RENÉ BECK
… weil Literatur alle Arten von Menschen, die Gesellschaft sowie die jeweilige historische Epoche abbildet und meine Klassen und ich bei der Diskussion darüber immer wieder etwas Neues über das menschliche Gesamtgefüge lernen.
… weil Wissen über die Muttersprache in allen Lebenszusammenhängen weiterhilft.

SUSANNE BLASIUS
… weil Sprache der Schlüssel zur Bildung ist und Bildung verhilft zur Unabhängigkeit.

BRIGITTA GSELL
… um unseren Kindern zu helfen zu erkennen, wenn Sprache benutzt wird, um sie zu beeinflussen bzw. zu manipulieren.

VALERIE HULLEN-MISSALEK
… weil es ganz wichtig ist, die Muttersprache vielfältig, kreativ und an den Anlass gebunden anzuwenden und dieser gemeinsame Übungsprozess sehr kurzweilig und interessant ist!

CORNELIA KIRCHHOFF-LANGE
… weil Sprache das Tor zum Mitmenschen und zur Welt ist, was jedem offen stehen sollte.

ANGELIKA MAYER
… weil ich das gemeinsame Entwickeln von Theorien, Ideen und Assoziationen im Gespräch bei der Interpretation von Texten mag.
… weil ich mich freue, wenn durch die Erschließung der sowohl subjektiven als auch vielschichtigen Bedeutung an die Stelle von Skepsis und Berührungsängsten dann Interesse und Faszination am eigenen Zugang zu Literatur treten.

MARILENA ROHDE
… weil ich es liebe, mit den Schülerinnen und Schülern die Besonderheiten der deutschen Sprache zu untersuchen und Gespräche über Literatur zu führen.

FRANK ROSENBERG

… weil der Dativ nicht dem Genitiv sein Tod sein darf!

LUISA SCHMITT

… weil die Schülerinnen und Schüler so kreativ sind und im Kollegium ein gutes Miteinander herrscht.

KATRIN WEIGAND

… weil es Spaß macht, mit Romanen und Gedichten „gemeinsam ans Ziel" zu gelangen.

SOPHIE WESTERHOFF

… weil ich Spaß daran habe, Schüler zu Textdetektiven auszubilden und mit ihnen auf Entdeckungsreise in die spannende Welt der Literatur zu gehen. Es bereitet mir große Freude, gemeinsam mit Schülern kreative Ideen zum Leben zu erwecken.

LAURA ZIERES

… weil ich die Ideenvielfalt im Deutschunterricht in den verschiedenen Schulformen und unterschiedlichen Jahrgangsstufen toll finde und gerne mit Schülerinnen und Schülern bspw. gemeinsame Buchprojekte durchführe.

Lesen an der GAZ

Lesen macht Spaß und ist wie Kino im Kopf – So bietet der Deutschunterricht bzw. die Leseförderung an der GAZ verschiedene Möglichkeiten, sich kreativ zu beteiligen und gemeinsam auf Entdeckungsreise in die Welt der Literatur zu gehen. In den Jahrgängen 5 und 6 wird pro Woche eine Stunde des Deutschunterrichts als Lesestunde genutzt, so dass die Schülerinnen und Schüler ihre Lieblingsbücher im eigenen Tempo lesen können. Zudem gestalten die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Lesekisten und Tagebücher zu ausgewählten Werken. Auch das Vorlesen kommt nicht zu kurz. So findet in Jahrgang 6 der Vorlesewettbewerb statt, in dem der Schulsieger ermittelt und in die nächste Runde (Kreisentscheid) entsandt wird. Aber wie schreibt man eigentlich ein Buch und wie wird man Autor? Diese und andere Fragen können auf der jährlichen Autorenlesung mit einem Jugendbuchautor geklärt werden. Um die Freude am Lesen zu wecken bzw. zu fördern, ist eine Teilnahme am UNESCO-Welttag des Buches unter dem Motto „Ich schenk dir eine Geschichte" an der GAZ üblich. Dabei handelt es sich um eine bundesweite Schulkampagne der Stiftung Lesen und des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, bei der den Kindern in Kooperation mit einer regionalen Buchhandlung ein Buch geschenkt und dieses gemeinsam in Verbindung mit Aktionsmaterialien gelesen wird.

Verantwortliche Lehrkraft: Sophie Westerhoff

Rund ums Lesen und Rechtschreiben

Als Ansprechlehrkraft für Schwierigkeiten im Lesen und in der Rechtschreibung möchte ich, Katrin Weigand, seit 2006 mit den Fächern Deutsch und Französisch an der GAZ tätig, einige Antworten auf häufig gestellte Fragen rund um Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten geben.

- Welche Schülerinnen und Schüler benötigen Rechtschreibförderung?

Es ist natürlich für alle Kinder wichtig, an der Verbesserung der Rechtschreibung zu arbeiten. Um aber zu erkennen, für welche Kinder das Üben besonders notwendig ist, arbeiten wir zu Beginn der Klasse 5 mit dem Rechtschreibtest „Hamburger Schreib-Probe". Bei einem entsprechenden Ergebnis wird den betroffenen Schülerinnen und Schülern der Besuch eines schulischen Förderkurses ermöglicht.

- Wie sieht die Rechtschreibförderung an der GAZ aus?

In den Jahrgangsstufen 5 und 6 trainieren die Kinder ihre Rechtschreibfähigkeiten in entsprechenden Kursen, die i. d. Regel einmal wöchentlich stattfinden (90 Minuten). Dabei werden auch Übungen im Lesen (vortragendes Lesen, Leseverständnis) in die Förderung integriert. Ab Klasse 7 wird etwas mehr auf die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler gesetzt: Die Förderung erfolgt in Absprache mit der Deutschlehrkraft und mit von ihr empfohlenen Materialien.

- Was ist der Unterschied zwischen einer Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) und einer Legasthenie?

Die Legasthenie (Lese-Rechtschreibstörung) ist angeboren, während die Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) erworben ist und durch äußere Ereignisse hervorgerufen wird. Im Mittelpunkt unserer schulischen Förderung stehen aber vor allem die individuellen Fehlerschwerpunkte und Leseschwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler.

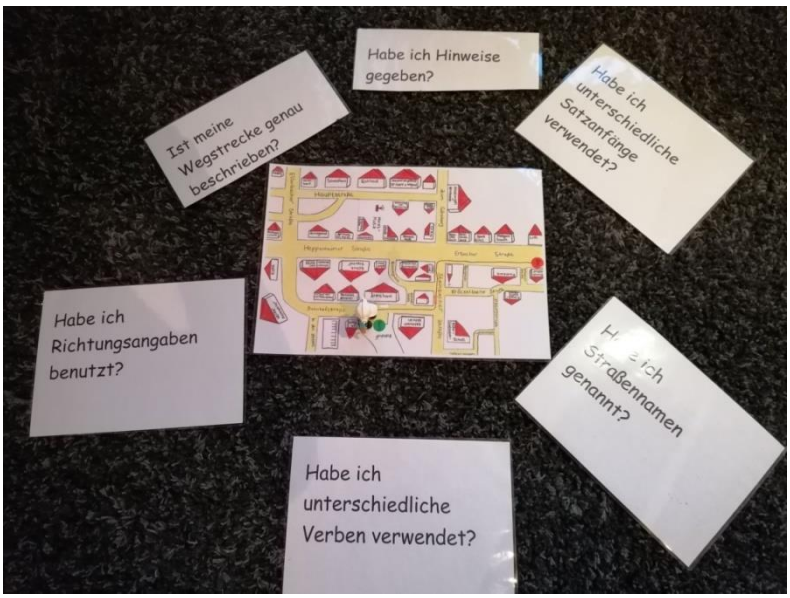
- An wen kann ich mich bei Fragen, die den Bereich Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten betreffen, wenden?

Neben der Klassenlehrerin bzw. dem Klassenlehrer und der Lehrkraft in Deutsch stehe auch ich Ihnen für Gespräche zur Verfügung. Gerne können Sie auch über die Klassenleitungen Ihr Anliegen an mich weitergeben.

Katrin Weigand (Ansprechlehrkraft für Schwierigkeiten im Lesen und in der Rechtschreibung)

Präsentationen und Aktionen aus verschiedenen Klassen des Deutschunterrichts an der GAZ:

Die Klasse 5a hat Europa und die Welt durch den bundesweiten Vorlesetag besser kennengelernt. Die Klassenlehrerin Luisa Schmitt hat einen Artikel über den größten Hafen Europas vorgelesen. Außerdem wurde die Europahymne abgespielt und ein Filmausschnitt präsentiert, der zeigt, wie die EU funktionieren kann.



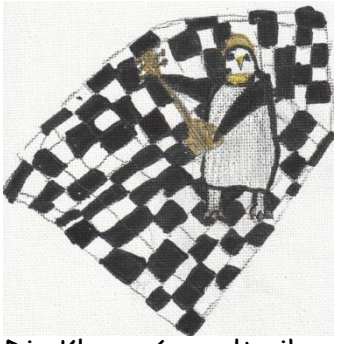
In der Klasse 5a wurde sehr anschaulich das Thema „Wegbeschreibung" durchgenommen und anhand von Hilfekarten eine Struktur vorgegeben.

In der Klasse 5d wird das Buch „Rico, Oskar und die Tieferschatten" gelesen. Maya Steiger zeichnete - wie ihr*e Klassenkamerad*innen - das erste Kapitel des Werks in sechs Comicbildern.

In der Klasse 5f wurde das Thema „Märchen" behandelt. Die Schüler*innen sollten ihre Assoziationen malen und ihre individuellen Werke erklären.

Zum Vorlesetag hörte die Klasse 6a die Europa-Hymne. Danach puzzelte die Deutschlehrerin Laura Zieres mit den Sechstklässler*innen die EU-Mitgliedsstaaten bei einem Online-Spiel, was der Lerngruppe viel Spaß bereitete. Daraufhin schaute sich die Klasse den Alltag eines französischen Schülers an und erfuhr durch eine vorgelesene Geschichte, wie in einer türkischen Familie der Ramadan gefeiert wird.

Vorbereitung auf den Vorlesewettbewerb: Die Klassensiegerin der Klasse 6f, Kenya Rückert.



Die Klasse 6g malte ihre Assoziationen zum Gedicht „Karneval der Tiere".

Vorbereitung auf den Vorlesewettbewerb: In der Klasse 6g stellten Louis Bölter und Phil Lange ihre Lieblingsromane anhand von selbst gebastelten Plakaten vor.

Heimkehr

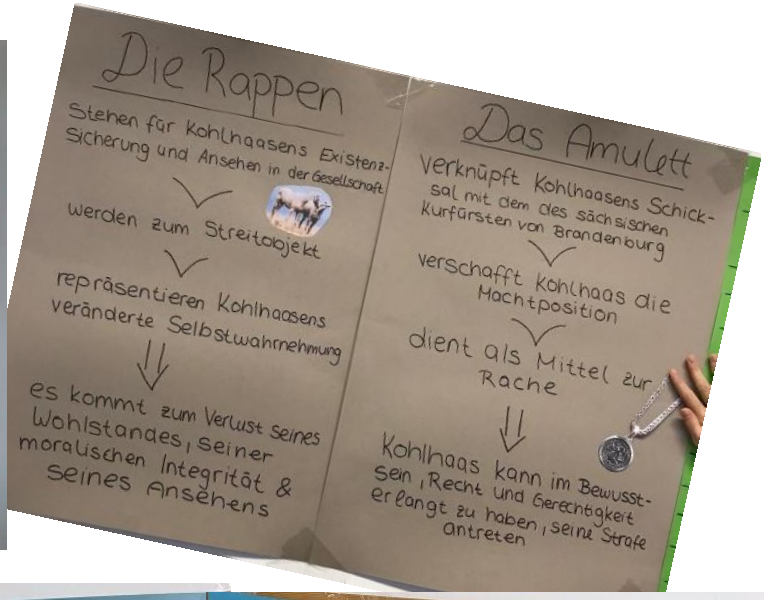
Wenn die Heimkehr ruft,
weil ich einen Kuchen sehe,
rieche ich den Duft,
direkt in meiner Nähe.

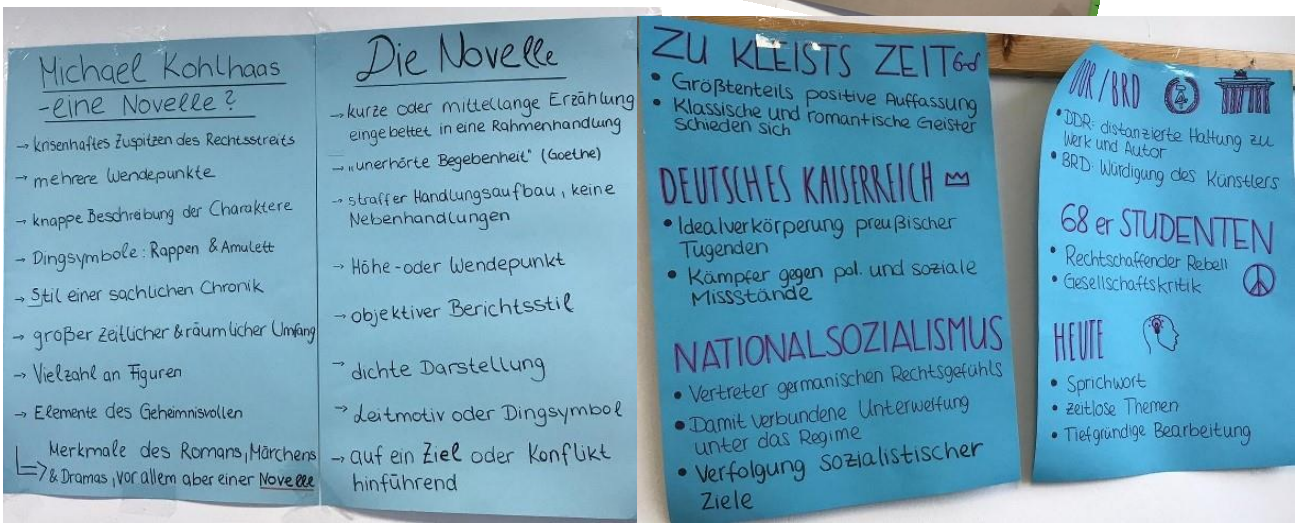
Wenn ich dann Zuhause ankomme,
und ich den Duft des Kuchens immer stärker spüre,
weiß ich, dass ich als erstes drankomme,
denn ich öffne als erstes die Backofentüre.

Daniel Ebert

In Anlehnung an Kafkas Text und dem Gleichnis des verlorenen Sohns verschriftlichte die Klasse 10f individuelle Texte zum Begriff „Heimkehr".

Fotos von der Weimar-Exkursion des Deutsch-Leistungskurses (2019)





Im Deutsch-Leistungskurs des Jahrgangs Q3 entstanden diese Plakate zum Werk „Michael Kohlhaas".

Lesen- nur eine kurzzeitige Modeerscheinung der Menschheit? Essay Berenike, Deutsch-LK

Vielen Jugendlichen wird wohl heutzutage vorgehalten, nicht ausreichend oft Bücher zu lesen. Doch braucht man diese Lesekompetenzen in unserer digitalen und sich immer weiter wandelnden Welt noch oder wurde das Lesen nicht schon längst von anderen Kompetenzen abgelöst?
Ist der Griff ins Bücherregal mittlerweile unzeitgemäß geworden?

Um zu einer halbwegs zufriedenstellenden Antwort auf diese Frage zu gelangen, muss man sich das Phänomen des Lesens erst einmal genauer anschauen.

Wenn jemand ein Buch liest, finden auf mehreren Ebenen zeitgleich Veränderungen statt. Das Eintauchen in eine Geschichte mitsamt ihren Akteuren ermöglicht es einem, die Grenzen des Bekannten und Alltäglichen zu sprengen. Zwischen zwei Buchdeckeln kann sich also ein eigenes Universum verbergen, das Einzug in die Köpfe der Leser hält. Damit erweitert die Lektüre den geistigen Horizont und stärkt die menschliche Kreativität. Dass diese Welten erst durch das innere Auge des Lesers sichtbar werden, trägt zusätzlich dazu bei. Wie werden wohl die Charaktere und Schauplätze aussehen, von denen man liest? Darauf werden wohl keine zwei Leser jemals eine identische Antwort geben. Würde man jedoch ein und dieselbe Geschichte in Form eines Filmes erzählt bekommen, wäre diese schon komplett visualisiert und die eigene Kreativität nicht mehr gefragt.

Jedoch verbessert sich nicht nur die Vorstellungskraft durch die reine Textform eines Buches, auch wird der Wortschatz durch regelmäßiges Lesen erheblich erweitert. Man kann komplexere Zusammenhänge deutlich machen und sich verständlicher artikulieren, wenn man über einen breiten Wortschatz verfügt. Damit hat das Lesen auch eine kommunikative und bildende Funktion, die einen dabei unterstützt, sich klarer zu äußern. Lernt man dabei zusätzlich am besten über die Augen, wird dies einen positiven Effekt auf die eigene Rechtschreibleistung haben.

Wem dies alles noch zu sachlich erscheint, um den Griff ins Bücherregal zu wagen, dem sei gesagt, dass die größte Veränderung während des Lesens wohl auf emotionaler Ebene stattfindet.

Durch ein Buch kann man so nah und ehrlich wie sonst nur selten im Leben Einblick in andere Gefühlswelten erhalten. Besonders das Innenleben der Protagonisten wird einem im Laufe der Handlung immer vertrauter. Man lernt etwas über ihre Weltanschauung und Überzeugungen ebenso wie ihre Art zu lieben und zu hassen. Ihre Verhaltensweisen können einem zur Selbstreflexion dienen, in gewisser Weise halten vor allem ihre Schwächen einem oft genug einen Spiegel vor. Die Figuren können einem also dabei helfen, sich selbst besser zu verstehen. Aber vor allem konfrontieren sie den Leser häufig mit ihm fremden Einstellungen und Reaktionen, die ihn möglicherweise dazu bringen, die Menschen in seinem Umfeld in einem anderen Licht zu sehen. Buchfiguren sind also in der Lage, das Einfühlvermögen und die emotionale Komplexität zu steigern, indem sie die Leser in ihre Persönlichkeiten blicken lassen. Dass es sich um fiktive Personen handelt, ist in diesem Fall kein direktes Gegenargument; man kann auch von denen lernen, die niemals aus Fleisch und Blut existiert haben, solange sie einem trotzdem menschlich erscheinen.

Wenn man ein gutes Buch vor sich hat, schult man bei dessen Lektüre folglich viele wichtige Fähigkeiten, die alltäglich Anwendung finden. Außerdem lassen uns Bücher an Abenteuern teilnehmen, die höchstens mit der Gefahr verbunden sind, dass man sich in diesen verliert.
Sie dienen als Inspiration, Unterhaltung und auch als Mittel gegen Einsamkeit. So mancher hat wohl

schon zwischen den Seiten eines geliebten Buches Trost gesucht. Auch die drei großen Weltreligionen sind sozusagen Buchreligionen – was die Bedeutung dieses Mediums nochmals unterstreicht.

Doch wenn Bücher so lehrreich, inspirierend und wichtig sind, warum lesen immer weniger Menschen noch regelmäßig und aus freien Stücken?

Auch hier gibt es zahlreiche Ansätze für eine Erklärung. Hat es vielleicht damit zu tun, dass es mühevoll ist, ein Buch zu finden, das einem wirklich gut gefällt? Denn der Markt bietet eine wahre Flut an Büchern, geschrieben werden sie zahlreicher als je zuvor. Die Produktionskosten sind erheblich gesunken und Autoren sind nicht mehr zwangsläufig an Verlage gebunden. Eigentlich ein gutes Zeichen für alle Buchliebhaber, doch leider muss man oft feststellen, dass einem das Konzept doch seltsam vertraut erscheint und Geschichten in weiten Teilen von anderen abgekupfert wurden. Ist man also auf der Suche nach Originalität, kann das schwer werden.

Diese Masse an Angeboten ist ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit und findet sich längst nicht nur in der Buchbranche wieder. Ein anderes Merkmal der Zeit sind auch die neueren Medien, wie zum Beispiel Internet und Fernsehen. Immer mehr Menschen leben ihren Wunsch nach Unterhaltung und Abenteuern vornehmlich dort aus. Verständlich, denn es geht so viel einfacher, als sich in ein Buch einzulesen und sich auf dessen Geschichte einzulassen. Zudem hat man oft schlichtweg keine Zeit und Energie mehr es sich auch im Alltag mal mit einem Buch bequem zu machen – lesen ist in der Wahrnehmung vieler Menschen ein weitaus anstrengenderer Prozess, als den Bildern auf dem Fernseherbildschirm zu folgen. Das Buch hat also heutzutage Konkurrenz bekommen und wird zudem noch von der Mehrheit als analoges Medium abgestempelt. Gehört der Digitalisierung die Zukunft, braucht es für die jüngere Generation in erster Linie Kompetenzen im Umgang mit eben digitalen Medien. Ein Buch in die Hand zu nehmen, erscheint da nicht so naheliegend, wie den PC hochzufahren. In dieser Hinsicht ist der Griff ins Bücherregal also durchaus unzeitgemäß geworden. Man wird bei einem Vorstellungsgespräch aller Wahrscheinlichkeit nach künftig eher danach gefragt werden, ob man sich denn mit *Excel* auskennt, als dass sich nach den Lesegewohnheiten erkundigt wird.

Jedoch sollte man sich bevor man das Buch gänzlich verwirft vor Augen halten, dass das Leben aus so viel mehr als einer beruflichen Karriere besteht. Mag die Lesefähigkeit dafür auch nicht mehr relevant sein, so ist sie es umso mehr in den anderen Lebensbereichen. Geht es um Emotionen, um eine Philosophie oder ähnlich tiefe Fragen des Lebens, helfen alle *Excel*-Kompetenzen nicht mehr weiter. Was Bücher einem über die Welt und das Menschsein lehren, kann man selten bis gar nicht durch ein anderes Medium erfahren. Menschen werden sich auch in künftigen Zeiten verlieben, nach dem Sinn des Lebens fragen, mit Hass und Leid umgehen müssen. Das Lesen als unzeitgemäß und als kurze Erscheinung zu bezeichnen, da man früher nun mal kaum anders Unterhaltung finden konnte, wäre wohl ein fataler Fehler. Aufgrund der einzigartigen Erfahrungen, die man durch das Lesen eines Buches gewinnen kann, wird es die Menschheit hoffentlich weiter begleiten und bereichern. Und auch das Buch ist von der Digitalisierung nicht gänzlich ausgeschlossen. Im Gegenteil - mit der Einführung von E-Books wurde auch dieses Medium für die Zukunft bereit gemacht- auch wenn der Griff ins Bücherregal dann nur noch virtuell erfolgt.

Zweiseitiger Essay aus dem Deutsch-Leistungskurs des Jahrgangs Q3

ESSAY Fenja H., Deutsch-LK, April 2020

Scheinleben oder mein Leben? – Ein Leben zwischen Identität und Rolle im Medienzeitalter

Warum sollte ich in einer Welt, in der ich alles sein kann, einfach ich sein? Weiß ich überhaupt wer ich bin oder was ich mit mir selbst anfangen möchte? Oder vielmehr: Sind wir denn jemals zufrieden? Wahrscheinlich nicht. Denn bei den vielfältigen Möglichkeiten an Identitäten und auf der Suche nach der eigenen Rolle werden unsere Gedanken von den Medien kontrolliert, sodass wir gar nicht merken in was für eine Denkensweise wir da eigentlich reingeraten. Die Gefahren von einem Leben zwischen Identität und Rolle ziehen unbemerkt an uns vorbei. Heutzutage spielt sich das Leben vieler Menschen im Internet ab. Ein Medium, das mittlerweile eine unglaubliche Macht über jeden einzelnen von uns hat. Neben den Erwartungen von Eltern, Lehrern, Freunden und sich selbst, denen man im Alltag gerecht werden muss, kommt mit dem Internet ein neuer Stress- und Druckfaktor hinzu. Jeder versucht täglich sein Bestes zu geben und über sich hinauszuwachsen, doch durch das Internet und insbesondere durch soziale Netzwerke wird uns jeden Tag aufs Neue gezeigt, was wir nicht haben. Ist es dann also verwunderlich, wenn ich mit meiner Identität unzufrieden bin? Ist es nicht auch nötig und sozusagen der Sinn des Lebens stets nach mehr zu streben? Was ist überhaupt meine Identität? Während wir dem Medienzeitalter ausgesetzt sind, sollten wir also einmal kritisch hinterfragen, was uns antreibt so zu handeln und so zu denken, wie wir es immerfort tun.

Meine Identität ist meine Persönlichkeitsstruktur. Sie steuert mich als Mensch und unterscheidet mich als Individuum von anderen. Das ist schonmal ein schwerer Brocken, den man erstmal verdauen muss. Denn das würde ja bedeuten, dass Identität die Voraussetzung für Individualität ist; oder nicht? Doch. Genau das ist es! Und individuell ist gut, etwas Besonderes. Aber warum zur Hölle renne ich dann jeden Tag ins Fitnessstudio, trainiere solange bis ich vor Anstrengung fast aggressiv werde, trinke Eiweißshakes, die meine Muskeln aufbauen sollen, damit aus mir ein Sportbiest wird, habe immer wieder nichts zum Anziehen, obwohl mein Kleiderschrank fast platzt und sitze im Endeffekt verzweifelt in der Zimmerecke, weil ich nicht weiß, wohin mit meinen Emotionen? Ich weiß nicht, wofür ich das mache, weiß nicht, was ich fühlen soll und vor allem will ich es auch gar nicht wissen. Ich nehme es hin, dass ich mental am Boden bin und einfach nicht mehr kann. Dabei liegt die Antwort ganz nah. Die sozialen Netzwerke sind es, die uns antreiben und zugleich zurückhalten, die uns hochfliegen lassen und kurz darauf auf den Boden schmettern. Und wenn ich dann zum 587-mal am Tag auf mein Handy schaue, weiß ich plötzlich wieder, warum ich das alles mache. Ich sehe auf Instagram die erfolgreiche Sport-Bloggerin, welche immer ein Lächeln auf den Lippen trägt, ich sehe den jungen Mann, der so erfolgreich in seinem Job ist, ich sehe das glückliche Paar, welches sich nach sieben Jahren liebt wie am ersten Tag und ich sehe die modebewusste Dame, die jeden Tag ein neues Outfit an hat. Ich sehe nur noch die Identitäten von diesen verhältnismäßig zu positiven Leuten und lasse meine dabei völlig außer Acht. Sie hat in fünf Monaten 20 kg abgenommen- Das kann ich auch. Das Kleid, das sie anhat, sieht toll aus – Das kauf' ich auch und so weiter und so fort.

Wir bekommen einen Tunnelblick und sehen nur noch die Dinge, die wir nicht haben, die wir an uns verändern müssen. Ich sehe die Tränen meines Vorbilds nicht, kann nicht sagen, ob auch ihr die Proteinriegel nicht schmecken. Hat man das ganze Spiel durchblickt, erkennt man: Schwäche zeigen ist eine Schwäche der Sozialen Netzwerke.

Internet ist mehr Schein als Sein. Jeder kann festlegen, wer er sein will und was er vermitteln möchte. Doch vermittelt wird hier im seltensten Fall Schwäche. In den sozialen Netzwerken sind die Menschen stark, motiviert, gut gelaunt, glücklich und zuversichtlich. Sie nehmen dich mit auf die neunmonatige Reise ihrer Schwangerschaft. „Wir sind schwanger" heißt es dann, aber nicht „Wir mussten es zwei Jahre versuchen und unsere Beziehung ist daran fast gescheitert". Und warum

nicht? Richtig. Das Leben wäre dann kein Vorzeigeleben mehr. Die Rolle der perfekten Familie wäre nicht mehr erfüllt. Wie Max Frisch schreibt: „Gesagt ist gesagt für immer". Hast du erstmal eine Rolle, kommst du nicht mehr raus. Auch wenn du merkst, du bist das gar nicht, du bist nicht die fehlerfreie Frau, die das idyllischste Leben aller Zeiten führt. Hast du einmal die soziale Rolle durch die Zuschreibung von Mitmenschen erhascht, spielst du sie. Es ist ab diesem Zeitpunkt deine Rolle. Es entsteht Druck. Man muss jemanden verkörpern, der man gar nicht ist. Doch der Druck wird von dem Bedürfnis nach Selbstbestätigung, der Sehnsucht nach Gemeinschaft und dem Wunsch nach Verständnis verdrängt. Das Ansehen, als etwas Besonderes oder als Vorbild erscheint wichtiger, als die Selbsterkenntnis, so Max Frisch. Durch die ganzen Likes und Kommentare wird das Ego aufgewertet. Wir wissen gar nicht, wo wir die Bestätigung sonst herbekommen sollen. Online findet man leicht Menschen mit denselben Interessen, wie man selbst. Das Selbstbewusstsein wird gestärkt. Jedoch fehlt, laut Manfred Spitzer, die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden. Aber gibt es überhaupt noch Andersdenkende? Gibt es in der heutigen Zeit noch Menschen, die nicht einer bestimmten Rolle nachgehen wollen? Die Menschen sind immer durstig nach mehr. Wir befinden uns auf einem Boot, das alle unsere Identitäten zu der Rolle bringt, die wir haben wollen. Wer abspringt, entgeht eventuell der Gefahr, die Merkmale der realen Welt nicht mehr zu erkennen. Doch ist Abspringen noch möglich? Oder ist das Wasser an der Stelle, wo wir uns befinden, schon zu tief und die Strömung zu stark?

Vielleicht sollten wir einfach das Steuer übernehmen. Die Segel in eine andere Richtung setzen und einen neuen Weg einschlagen. Man kann seine Identität nicht sein Leben lang einer bereits vorhandenen Spur hinterherschleppen. Die eigene Identität ist keine Last. Sie ist ein Geschenk der Freiheit. Träume und Ziele sind wichtig, aber Balance halten auch. Was ist möglich, was nicht? Wenn ich lerne mit meiner Identität umzugehen, wenn ich mich selbst kennen lerne, weiß ich, wo meine Grenzen sind. In einer Welt, in der ich alles sein kann, jede Rolle einnehmen kann und meine Identität bearbeiten kann wie ich sie brauche, wird es uns wohl möglich sein uns über die Macht der Medien zu stellen. Wenn die Medien uns fragen „Wer hat noch nicht, wer will noch?", sollten wir uns überlegen „Wer ist fast am Ertrinken und wer ist glücklicherweise noch nicht auf dem Boot?"

Zweiseitiger Essay aus dem Deutsch-Leistungskurs des Jahrgangs Q3

Ich werde heimkehren

„Meine Liebste, ich hoffe, dass ich bald Heimkehren kann. Dein Joe." Ein weiteres vieler Enden, die Soldat Joseph Miller seiner Frau Lisa und seinen zwei Kindern in einem Brief schrieb.
Seit 13 Monaten befindet sich der Soldat Joseph („Joe") Miller nun schon im Krieg. Jeden Sonntag schrieb er seiner Familie einen Brief. Eine weitere Zeile, die er niederschrieb, war: „Lisa, meine wunderschöne Lisa, es tut mir unendlich leid. Ich werde es wohl wieder nicht zu dem Geburtstag unserer beiden wundervollen Kinder schaffen Nachhause zu kommen, ich bitte dich deshalb darum, den beiden einen Kuss zu geben und sag ihnen, wie lieb sie ihr Vater hat und dass es mir leid tut. Aber ich verspreche euch dreien bei allem was mir lieb und teuer ist, ich werde heimkehren, ich hoffe schon bald. Dein Joe." Man kann sich wohl kaum vorstellen was in den Köpfen und Herzen der Familie los war oder wie groß die Enttäuschung war. Doch dann gab es endlich einen Lichtblick für die Millers, ein neuer Brief. „Oh Lisa, meine Liebste Lisa, endlich, endlich werde ich Heimkehren, ganz bald schon. Sag den Kindern beschied, ihr Vater wird an Weihnachten bei ihnen Zuhause sein. Lisa, ich werde Heimkehren." Die Freude der Familie Miller war mehr als groß und die Vorfreude war wohl kaum in Worte zu fassen.
Nun war es soweit, die Weihnachtsfeiertage standen kurz vor der Tür und heute war Brieftag, „Meine Liebe Familie, mit Tränen in den Augen verfasse ich diesen Brief, ihr wisst nicht, wie schwer es mir fällt und wie Leid es mir tut, doch ich kann leider nicht Nachhause kommen. Es tut mir leid. Ich hoffe aus tiefster Seele, dass ich es irgendwann schaffe heimzukehren. Mir graut es vor den nächsten Tagen. Ich denke an dich. In Liebe, Dein Joe." Das war ein sehr schwerer Rückschlag für die gesamte Familie und wie es sich bereits ankündigte, folgten noch sehr schwere Tage und Wochen. Aber dann kam der sehnlich erwartete Brief des Soldaten:
„Mein Schatz, mein Engel, meine Lisa, ich werde heimkehren, heimkehren, ja ich werde heimkehren. Ich liebe dich und unsere Kinder über alles. Ich will dass du, dass ihr das wisst. Aber ich werde heimkehren." Das war doch eigentlich eine äußerst erstaunliche Nachricht, doch die getrockneten Tränen auf dem Papier warfen Fragen auf. Was war los?

Einen Monat später, dort standen sie nun ganz in Schwarz mit Sonnenbrillen vor den Augen an einem auf mehrere Art und Weise dunklen Februartag. Sie standen vor einem Stein, der mit vielen anderen auf einer Wiese steht. Doch es war kein normaler Stein, denn auf diesem Stein stand etwas geschrieben: „Ich habe es euch versprochen, ich bin heimgekehrt.

Essay aus dem Deutsch-Leistungskurs des Jahrgangs Q3